

Vorwort und Danksagung

Dieses Buch ist eine nahezu unveränderte Version meiner Dissertation, die ich im August 2013 am Fachbereich Politik- und Sozialwissenschaften der *Freien Universität Berlin* eingereicht habe. Eine inhaltliche Einführung erfolgt gleich, in den ersten beiden Kapiteln, in denen ich die der Arbeit insgesamt zugrundeliegende Problemstellung herleite und meinen Forschungsansatz erläutere. Als Vorwort will ich an dieser Stelle, bevor ich zur Danksagung komme, nur kurz einige Anmerkungen zu der ›Zeitlichkeit‹ meiner Darstellungen machen, mit der ich schon in den langen Jahren der Arbeit an der Dissertation immer wieder gerungen habe. Diese Anmerkungen betreffen in erster Linie die Ergebnisse meiner Feldforschung in Sierra Leone: Das ›Problem‹ bestand und besteht weiterhin darin, dass soziale Realität nun einmal nicht stehenbleibt und empirische Darstellungen deshalb ständig Gefahr laufen, ihre Aktualität einzubüßen. Da sich an dieser ›Problematik‹ grundsätzlich nichts ändern lässt und sie ohnehin nie endgültig bewältigt werden kann, habe ich beschlossen, die Arbeit hier insgesamt auf dem Stand zu belassen, auf dem ich sie im August 2013 eingereicht habe. Zugleich möchte ich aber betonen, dass ich die empirisch definierten unfriedlichen Beziehungen (Kapitel 6), deren Definition hier auf Feldforschungsmaterial aus dem Jahr 2009 basiert, auch weiterhin im Großen und Ganzen für aktuell halte; zwar hätte ich nach jüngeren Feldforschungsaufenthalten in Sierra Leone (im September und Oktober 2013 und von Januar bis März 2014) sicher diverse Details hinzuzufügen und zu aktualisieren, dabei würden sich jedoch keine drastischen Änderungen an Form und Inhalt der empirisch definierten unfriedlichen Beziehungen ergeben. Diese Einschätzung muss allerdings unter dem Vorbehalt stehen, dass die politischen und sozialen Folgen der Ebola-Epidemie, die seit einigen Monaten in Sierra Leone (und in Liberia und Guinea) grassiert, im Moment noch gar nicht abzusehen sind. Es ist gut denkbar, dass im Zuge der Epidemie die Art von Krisenzeit entstehen kann, in der bewährte Wahrnehmungs-, Bewertungs- und Handlungsschemata nachhaltig erschüttert werden und aus der soziale Beziehungen neu oder zumindest neu konfiguriert hervorgehen und übrig bleiben.

In den Jahren der Arbeit an meiner Dissertation habe ich nicht nur viel Inspiration und unterschiedliche Formen von Unterstützung erfahren, ich habe

außerdem gerade denjenigen, die mir am nächsten stehen, einiges zugemutet. Mein besonderer Dank gilt deshalb an erster Stelle meinen Eltern, Marieluise und Bernhard Menzel, die mich während meiner 2009er Feldforschung in Sierra Leone jeden Tag besorgt angerufen haben. Ich bin mir bewusst, dass ich ihnen Ängste und schlaflose Nächte bereitet habe, und ich rechne es ihnen umso höher an, dass sie keine Abneigung gegen meine Forschung entwickelt haben. Ganz im Gegenteil: Durch ihre Liebe, ihr Interesse an meiner Arbeit und ihre unerschütterliche Zuversicht, dass ich sie ganz bestimmt eines Tages zu Ende bringen werde, haben sie mir immer wieder neue Kraft gegeben. Ich kann mich an Wochen erinnern, in denen meine Mutter mir fast täglich mit einer großzügigen Dosis ihres unerschütterlichen Optimismus den Rücken gestärkt hat; und gerade in der ›Abschlussphase‹, die sich letztlich über ein gutes Jahr hinzog und in der ich manche Kapitel wohl zum zehnten, elften und zwölften Mal – und jedes Mal vermeintlich abschließend – überarbeitet habe, hat mein Vater schier unermüdliche Lesebereitschaft bewiesen. Er hat sich intensiv mit meinen Überarbeitungen auseinandergesetzt und mir zu jeder neuen Version wertvolles Feedback gegeben. Ich weiß nicht, wie die beiden in ihrem ohnehin randvollen Alltag die Zeit dazu gefunden und die nötige Geduld aufgebracht haben. In jedem Fall bin ich ihnen zutiefst dankbar.

Für ihre wissenschaftliche und moralische Unterstützung danke ich meinen beiden Betreuern, Sven Chojnacki und Thorsten Bonacker. Sven Chojnacki ist überhaupt für das Zustandekommen dieser Arbeit mitverantwortlich. Er hat mich gleich nach meinem Studium ermutigt, meine Forschungsidee hartnäckig zu verfolgen und mich von anfänglichen Rückschlägen bei der Finanzierungssuche nicht von ihr abbringen zu lassen. Für das dreijährige Promotionsstipendium, das ich schließlich erhalten habe, danke ich der *Studienstiftung des deutschen Volkes*. Mein Dank gilt außerdem der *FAZIT-Stiftung*, die mir eine Abschlussfinanzierung und einen Druckkostenzuschuss für die Veröffentlichung zur Verfügung gestellt hat.

Für ihre großartige Unterstützung bei der Vorbereitung auf meine Feldforschung danke ich Thardy Mansaray, die eine fantastische Krio-Lehrerin, kulturelle Übersetzerin und Freundin ist. Als ich Thardy auf der Suche nach einer Krio-Lehrerin – Krio ist die gemeinsame Verkehrssprache in Sierra Leone – im Jahr 2008 kennenlernte, war sie erst vor wenigen Wochen aus der sierra-leonischen Hauptstadt Freetown nach Berlin gezogen und ihre neugierig-analytische Perspektive auf das Leben in Berlin hat viel dazu beigetragen, mich für kulturelle Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu sensibilisieren. Ich danke auch Thardys Familie in Sierra Leone, vor allem Sunkari Sesay, Brigadier Sesay, Ramatulai Sesay und ganz besonders Abu Bakarr Koroma. Sie haben mir den Einstieg in meine Feldforschung sehr erleichtert und vor allem Abu Bakarr hat mir in den ersten Tagen und Wochen aus einigen selbstverschuldeten Notlagen herausgeholfen, in die ich geraten war, weil ich mich nicht auskannte und trotzdem alles selbst und alleine machen wollte.

Es fehlt mir an angemessenen Worten, um auszudrücken, wie dankbar ich den vielen Menschen in Sierra Leone bin, die mit mir gesprochen und sich bemüht haben, mir Einblicke in ihr Leben zu ermöglichen. Danke, danke, danke! Ganz besonders zu Dank verpflichtet bin ich Adama, Dumbuya, Mohammed und Sheriff, die Leserinnen und Lesern im Text noch häufig begegnen werden. In der ›Originalversion‹ dieser Danksagung vom August 2013 hatte ich noch geschrieben, dass ich hoffe, Adama, Dumbuya, Mohammed und Sheriff bald wiederzusehen. Einige Tage später bekam ich die Zusage für einen freiberuflichen Forschungsauftrag, der mich im September 2013 endlich wieder nach Sierra Leone führte; daran anschließend erhielt ich noch einen weiteren Auftrag, der mir einen Forschungsaufenthalt von Januar bis März 2014 ermöglichte. Mittlerweile haben wir uns also endlich wiedergesehen.

Für ihre Lesearbeit sowie für viele inspirierende Diskussionen, kritische Kommentare und für ihre Freundschaft danke ich Johanna Drost und Rike Mieth. Johanna hat meine Dissertation von Beginn an begleitet und über die Jahre in regelmäßigen Abständen geduldig meinen abendfüllenden Spontanvorträgen (oder Tiraden) gelauscht, die mir immens dabei geholfen haben, meine Argumente zu entwickeln und auf den Punkt zu bringen. Rike Mieth danke ich außerdem ganz besonders dafür, dass sie diese Arbeit, kurz bevor ich sie zum ersten Mal abgeben wollte (der Prozess zog sich dann noch über ein Dreivierteljahr und viele weitere Überarbeitungen hin), im Ganzen kommentiert und korrekturgelesen hat.

Abschließend danke ich Markus Jentsch. Auch ihm habe ich mit meiner frenetischen Arbeitsweise über die letzten Jahre einiges zugemutet, und er ist dennoch an meiner Seite geblieben.

*Berlin im August 2014,
Anne Menzel*

